

| | |
|---------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zeitschrift: | Schweizer Spiegel |
| Herausgeber: | Guggenbühl und Huber |
| Band: | 39 (1963-1964) |
| Heft: | 10 |
| Artikel: | Mein Eindruck von der Expo : eine Antwort, eine Betrachtung - und zugleich eine Rundfrage |
| Autor: | Roth, Daniel |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1073827 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

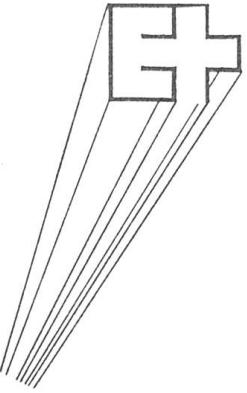
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Daniel Roth

Mein Eindruck von der Expo

Eine Antwort, eine Betrachtung – und zugleich eine Rundfrage

Mein Eindruck von der Expo – habe ich ihn denn nicht schon im Juni-Heft zusammen mit der «Gebräuchsanweisung» vermittelt? Nun, ich habe noch manches auf dem Herzen – und jetzt reizt mich die ausgezeichnete Kritik von Rudolf Stickelberger zur Ergänzung und zum Widerspruch. So ziemlich alles, was er sagt, scheint mir in gewissem Sinn sehr richtig, und ich habe selber noch Kritisches hinzuzufügen. Nur gibt es bei fast allem auch einen positiveren Aspekt. Und ich glaube, man hat den größten Gewinn, wenn man beides sieht.

In einem Punkt kann ich Stickelberger überhaupt nicht folgen. Ich halte es für ganz ausgeschlossen, daß die Expo das Ende der abstrakten Kunst markieren wird. Man mag sich zu dieser stellen, wie man will, unter den Jüngeren ist dafür bereits viel mehr Verständnis als unter den Älteren. In den zahlreichen kurzen Gesprächen, die ich mit verschiedensten Leuten an der Expo führte, habe ich zwar von 80 Prozent den Bescheid erhalten, die Darstellungsweise des «Weges der Schweiz» sei «für das Volk» zu wenig verständlich. Selber aber hatte jeder so ziemlich alles begriffen – die meisten offenbar schneller als ich! In dieser Hinsicht täuschen sich, wie mir scheint, die Sachverständigen unserer Volksseele. Schließlich ist Abstraktion eine Grundtendenz der Kunst überhaupt – und im Maß der Abstraktheit stand zum Beispiel die frühchristliche Kunst der heutigen in nichts nach. Allerdings, auch ich hätte gerne etwas mehr an Figürlichem gesehen: auch im Sinn der schweizerischen Aufgabe, das in der Welt sonst Vernachlässigte für spätere Zeiten zu bewahren und fortzubilden.

Das ist es, was man vor allem in Lausanne vermißt: eine echte Darstellung der besonderen Rolle der

Schweiz in der Welt. Das müßte nichts zu tun haben mit Selbstbeweihräucherung – jede Nation hat ihre Rolle, wie jedes Individuum die seine hat. Und diese Rolle wird nicht sichtbar, wenn man das Gemeinsame mit der Umwelt betont und das Besondere beinahe unterschlägt, wenn man die Geschichte, die vielen Kämpfe nach außen und im Innern, die zum Heute geführt haben, nur andeutet. Sie wird auch nicht sichtbar, wenn man dafür dem letzten der fünf an sich ausgezeichneten Filme des «Weges der Schweiz» den trivialen Titel gibt: «Dein Land ist in der Welt». Wer das uns Schweizern meint zurufen zu müssen, bezeugt ein absolutes Mißverständnis der Beweggründe der schweizerischen Zurückhaltung in der Weltpolitik. Die Diktatur der Grafiker schließlich, welche eine liebevolle Wiedergabe und Information allzu oft einer modischen Form opferten, und die allzu starke Verwendung abstrakter Ausdrucksmitte sind heute internationale Erscheinungen. Eigenartigerweise tragen aber gerade sie in gewissem Sinn dazu bei, den nationalen Charakter unserer Expo zu verstärken.

Mißlungen ist dadurch nämlich die Absicht, die Schweiz Ausländern verständlich zu machen. Das hat die Höhenstraße von 1939 mit ihren stolzen Vergleichen viel besser erreicht. Gerade der Fremde kann ein Land nur erfassen, wenn er sieht, worin dieses sich von anderen unterscheidet. Der Weg der Schweiz von 1964 verwendet dagegen eine Art Geheimsprache, die nur uns selber verständlich ist. Die Besonderheiten der schweizerischen politischen Struktur werden fast wie ein militärisches Geheimnis behandelt. Es ist, als ob das Blut der Urner Vorfahren im Tessiner Alberto Camenzind, dem Chefarchitekten der Expo und besonderen Betreuer dieses



So wie er ist ja...

Tabakfachleute taxieren INDIANA ROT – halb Zigarette, halb Zigarillo – als ausgesprochen mild. Und dazu: überall erhältlich, im Preis sehr angenehm, und so elegant, so ansprechend und so zeitgemäß wie noch nie.

Auch Sie sollten ihn kennenlernen – so wie er ist.

INDIANA ROT
Ein Produkt der Zigarrenfabrik Hediger & Co. AG

Sektors, erwacht wäre und den Ausländern wie einst dem Gessler zurief: «Wär ich witzig, hieß ich nicht der Tell!»

Hier hat sich das Unbewußte offenbar an den Schöpfern der Expo gerächt, die bewußt das Nationale in den Hintergrund drängen wollten. Der Weg der Schweiz ist weniger als seinerzeit die Höhenstraße der Landi für Ausländer geschaffen. Er entspricht einem Grundzug schweizerischen Wesens, wie ihn kürzlich eine unserer Leserinnen im Bündner Oberland erlebte. Dort liegen die Maiensässen oft weit verstreut in der Umgebung der Dörfer. Nun bestieg ein Bauer zur Morgenfütterung und Besorgung seines Viehs den Berg. Aber beim Öffnen der Stalltür, was zeigte sich ihm da? Lassen wir ihn selbst berichten: «Pronca jeu wai veu il vadi en (il) fussau, wai jeu schminau ca la vacca hagi fatg.» («Sobald ich das Kalb im Stallgraben erblickte, habe ich vermutet, daß die Kuh es getan, also geboren habe.») Das Selbstverständliche wird als Vermutung ausgesprochen, und die aufsehenerregenden Umstände werden bloß angedeutet. Die Engländer sind in der Welt bekannt für ihre leidenschaftliche Neigung zum «understatement». Diese Vorliebe ist aber in unseren Bergen nicht minder verbreitet. Ob damit allerdings der staatsbürgerlichen Indifferenz beizukommen ist, die uns selber befallen hat, das ist das größte Fragezeichen, das in mir dieser Weg der Schweiz zurückließ.

Manche kulturelle Tat ist auf unserem Boden gewachsen, unser Staat aber ist unsere eigentliche, große, wunderbare Kulturleistung. Der Weg der Schweiz begnügt sich da mit einigen Hinweisen, und im übrigen ist das Politische an einige Plakatsäulen und in einen zügigen Durchgang unter der Kirche verbannt. Da ist eine einzigartige Gelegenheit verpaßt worden, all den gleichgültig Gewordenen unter uns zu dokumentieren, was es heißt, dem Bund der Eidgenossen anzugehören – wie einst dem Bund der Juden im Israel des alten Testaments. Daß dies unterlassen worden ist, obschon Chefarchitekt Alberto Camenzind vom glühenden Feuer des Patriotismus erfüllt ist, daß er zudem der kitschigen Gulliver-Darstellung erlaubte, auch noch die Weihe dessen, was da ist, zu stören: das zeigt, wie tief offenbar die Krise unseres staatsbürgerlichen Bewußtseins geht. Wenn aber die mißlungenen Einzelheiten der Expo uns wachrütteln und die Augen öffnen über den Niedergang des Staatsbürgerlichen – dann ist gerade auch dieses Mißlingen gut.



NIVEA

Bade-Set



Auch diesen Sommer: den grossen Nivea-Spielball !

Im Nivea-Bade-Set finden Sie alles, was es braucht zum Sonnenbad und Wassersport! Vor allem:

Den grossen Nivea-Spielball 40 cm ø dazu:

1 Tube Nivea-Sonnenbad

1 Flacon Nivea-Ultra-Sonnenöl

1 Packung Hansaplast mit 20 einzeln verpackten Wundschnellpflastern.

Alles zusammen im Plastik-Etui zum unglaublichen Preis von nur Fr. 7.30.

Erfüllen Sie Ihren Kindern den Wunsch nach dem wunderschönen blauen Nivea-Spielball und pflegen Sie sich selbst mit: Nivea-Ultra-Sonnenöl für die ersten Sonnenbäder, mit Nivea-Sonnenbad zum Tiefbräunen.

Und wenn bei Spiel und Sport eine kleine Verletzung entsteht, wie froh sind Sie dann, wenn das neue praktische Hansaplast sofort hilft und kleine Wunden schützt und heilt.



Wirklich praktisch für die Sporttage und Ferienreise!
Zum Schlagerpreis von Fr. 7.30



INTERNATIONALE MUSIKFESTWOCHE LUZERN

15. AUGUST – 6. SEPTEMBER 1964

SCHWEIZ. FESTSPIELORCHESTER
WIENER PHILHARMONIKER
PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA
COLLEGIUM MUSICUM ZÜRICH
ENGLISH CHAMBER ORCHESTRA
FESTIVAL STRINGS LUCERNE
LUZERNER FESTWOCHEENCHOR
ORFEON DONOSTIARRA DE
SAN SEBASTIAN

SINFONIEKONZERTE
CHORKONZERTE
KAMMERKONZERTE
SERENADEN
KAMMERMUSIK
KLAVIERABENDE
ORGELKONZERTE
LIEDERABEND
CELLOABEND

Programme und Auskünfte:
INTERNATIONALE
MUSIKFESTWOCHE LUZERN
oder deren Vorverkaufsstellen

Als durchaus positiv möchte ich ferner die zahlreiche Verwendung von Apparaten und Automaten werten. Wohl wird dadurch manches schematisiert – aber das wird jedem deutlich, und damit wird uns die Problematik sichtbar gemacht. Wir werden ja mit den Automaten leben müssen, und die an der Expo scheinen mir meist sinnvoll eingesetzt.

Es sind zwei Monate her, seit die Expo in Lausanne ihre Pforten geöffnet hat. Das allgemeine Echo ist freundlich bis sehr anerkennend. Eine Grundwelle freudiger Begeisterung, wie sie die Landi 1939 hervorrief, ist zwar nicht zu spüren. Aber das ist doch eigentlich selbstverständlich. Damals war die Ausstellung eine nationale Selbstoffenbarung angesichts einer unmittelbaren, riesenhaften Bedrohung unserer Freiheit, unserer wirtschaftlichen, ja sogar unserer leiblichen Existenz. Man war bereit, zu allem, was einem geboten wurde, schlicht ja zu sagen, weil man alles liebt, dessen Verlust einem droht. Bei jeder Bekundung unseres nationalen Unabhängigkeitswillens standen einem damals die Tränen zu vorderst. Heute wäre das nicht möglich.

Fünfmal bin ich bereits je einen Tag an dieser Expo gewesen. Am liebsten ginge ich weitere zwanzigmal hin, um die Fülle des Gebotenen besser in mich aufzunehmen! Der offizielle Tag mißglückte. Unbegreiflicherweise verzichtete man auf einen Umzug des Bundesrates und all der Prominenten durch Lausanne zur Ehre der Ausstellungsstadt. Die also eingesparte Zeit ging dennoch mehrfach wieder durch die Dauer des Banketts verloren. Das Fiasko dieses offiziellen Tages hat meines Erachtens der Ausstellung unermeßlichen Schaden zugefügt, indem am ersten Tag der Ausstellung 2300 enttäuschte Offizielle ihre Skepsis in die Bezirke und Gemeinden des Landes trugen.

Was ich aber seither sah, hat mich mehr und mehr begeistert. Und vor allem den Jungen geht es ebenso. Das hat Camenzind durch den Verzicht auf jedes Pathos erreicht. Ist das nicht das Wichtigste? Übrigens habe ich auch viele Ältere getroffen, welche tief beeindruckt waren. Nicht möglich ist eine Expo so nach Maß, daß jemandem alles gefiele.

Und nun fordere ich Sie, liebe Leserinnen und Leser auf, beschreiben Sie uns anhand von kleinen Begebenheiten in Kürze ebenfalls Ihren hervorstechendsten Eindruck von der Expo! Angenommene Beiträge werden mit Initialen veröffentlicht und honoriert.